

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Restanten pro Seite 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 133.

Mittwoch, den 10. Juni 1914.

8. Jahrgang.

Die jungtürkischen Umtriebe in Albanien.

Für die Lage im Fürstentum Albanien besonders charakteristisch ist die jungtürkische islamistische Propaganda. Nach den großen Verlusten, welche die Türkei infolge der letzten Balkankriege erlitten hatte, können sich gewisse Kreise nicht mit dem Gedanken vertraut machen, das ein Land wie Albanien, dessen Bevölkerung in der Mehrheit mohammedanisch ist, von einem christlichen Fürsten regiert wird. So setzte denn bereits vor der Ankunft des von den Mächten zur Herrschaft im Skiptaren-Land berufenen protestantischen Prinzen zu Wied eine Auswanderungsbewegung der mohammedanischen Albanier ein, in der man sehr deutlich die leitende Hand Enver Paschas sieht, dessen alttürkischer Chauvinismus Europa noch manche Verlegenheiten bereiten wird, falls ihn das Schicksal nicht weiter auf die eine oder andere Weise beiseite stellt.

Sogar bestreitet die osmanische Regierung in ihrer Selamtheit es offiziell mit allem Nachdruck, daß sie mit dem Zustand auch nur das geringste zu tun habe, und es liegt anscheinend auch kein Grund vor, an der Aufrichtigkeit ihrer Versicherungen zu zweifeln, zumal wenn man bedenkt, daß die Pforte sich doch absolut keinen Augen davon versprechen kann, sich mit einer albanischen Frage zu befassen. Aber trotzdem ist die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß jungtürkische Agenten in Albanien, besonders in Südalbanien, emsig an der Arbeit sind, um die verschiedenen Bevölkerungsschichten gegeneinander aufzubringen. Diese Agenten machen sich schon bei ihrer Tätigkeit das Argument zunutze, daß Fürst Wilhelm den religiösen Empfindungen so ziemlich aller bedeutenderen Bevölkerungsteile fernsteht, und daß es nur eine Sache der Gerechtigkeit sei, wenn Albanien von einem Fürsten regiert würde, der sich mit dem Volke in religiöser Hinsicht eins weiß. Gessiffentlich übersehen die jungtürkischen Wähler dabei, daß selten in einem Lande gerade auf religiösem Gebiete eine so große Zersplittertheit herrscht wie in Albanien, und daß im Grunde niemand besser geeignet ist, die auseinandergehenden Elemente des albanischen Volkes unter einen Hut zu bringen, als ein Souverän, der keinem der im Lande geltenden Glaubensbekenntnisse angehört.

Immerhin liegt in der jungtürkischen Propaganda eine sehr bedeutende Gefahr für die Stellung des Fürsten, da der letztere ängstlich darauf bedacht sein muß, jeden Anlaß zu vermeiden, als ob er geneigt sei, dem einen oder anderen Konfessionen zu machen, die er dem anderen verweigert. So hat Annahme des Angebotes persönlicher Schutzes von Seiten der Mafisoren auch die bisher bereits stark noch ergebenden mohammedanischen Albanier aber ein Ansehen auf die alleinige Hilfe der Mohammedaner in der Zukunft der Mafisoren und Wirtinnen wachrufen würde, so läßt sich die ganze Schwierigkeit, die in der Situation des Fürsten liegt, erkennen.

Die einzige Hilfe bliebe also die internationale Truppe, über die das Fürstentum nach Durazzo beabsichtigt ist. Aber da diese Truppe, besonders auf Weisung seitens der verschiedenen Mächte, unter allen Umständen sich auf den persönlichen Schutz des Fürsten und seiner Familie beschränken und einen direkten Kampf mit den Aufständischen vermeiden soll, so ist der äußerste Pessimismus am Platze. Auch die nunmehr als sicher in Aktion tretende anzuhebende Demonstrationen der Kriegsschiffe der sechs Mächte hat aus Stutart.

Deutsches Reich.

Sol und Gesellschaft. Das braunschweigische Herzogspaar, das am Sonnabend zum Besuche des kaiserlichen Königs in München eingetroffen war, verließ am Sonntagabend mit dem Erbprinzen nach Gmünd.

Über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg. Streik, der sich zurzeit noch immer in der Privatklinte des Geheimrats Professor Bier in Berlin befindet, wurde am Sonntag von der Landeszeitung für Mecklenburg ein offizieller Krankheitsbericht ausgegeben, demzufolge der Zustand noch immer sehr ernst ist.

Ein neuer Titel für Amtsanwälte. Nach einem Beschluß des Reichs an den Justizminister wurde, wie amtlich bekanntgegeben wird, der neue Titel Amtsanwalt-Justizrat für etatsmäßige Amtsanwälte von längerer, zweijähriger Dienstzeit geschaffen. Der Charakter kann den Amtsanwälten verliehen werden, wenn sie eine mindestens zehnjährige Dienstzeit im unmittelsbaren oder mittelbaren öffentlichen Dienst, im stehenden Heere oder in der Marine zu rückgelegt haben.

Der konoplsche Besuch. Die Tatsache, daß gleich- zeitig mit dem Kaiser der Staatssekretär des Reichsmarine- ministeriums, Herr v. Tirpitz, als Jagdgast bei dem Erz- herzog-Thronfolger Franz Ferdinand in Konoplsch weilte, gab einzelnen Blättern zu der Vermutung Anlaß, daß bei dieser Gelegenheit marinepolitische Be- ratungen gepflogen werden sollten. In einzelnen Leit- blättern wurden diese angeblichen Beprehungen sogar in- terpretiert, die wohl eine Frage, aber noch nicht eine Entscheidung, die unterrichteten Stellen wird nun, der „Frfr.“ zufolge, mit Entschiedenheit versichert, daß jeder po- litische oder marinepolitische Zweck bei dem Jagdbesuch

des Großadmirals in Konoplsch ausgeschlossen ist. Wer die Entstehung dieser Einladung kenne, wisse, daß es sich tatsächlich nur um eine Einladung zur Jagd handelt. Es sei begreiflich, wenn der österreichische Thronfolger, welcher Herrn von Tirpitz bisher nur flüchtig begegnet ist, den Wunsch hat, den eigentlichen Schöpfer unserer Marine näher kennen zu lernen, und vielleicht, was sehr nahe liegt, sich mit ihm über österreichische Marineangelegen- heiten zu unterhalten, für die sich der Thronfolger sehr interessiert. Es möge dahingestellt sein, ob marinepolitische Abmachungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn überhaupt möglich oder notwendig sind. Aber eines sei etwaigen Zweifeln gegenüber jedenfalls klar, wenn man derartige Verhandlungen pflegen wollte, so würde man sie nicht vor aller Welt durch einen Besuch auf dem Lande des österreichischen Thronfolgers affizieren.

Die preussische Besoldungsnoxe in der Budget- kommission. Montag vormittag trat die verstärkte Budget- kommission des Abgeordnetenhauses zusammen, um die Beratung des Gesetzentwurfes über die Abänderung der Besoldungsordnung fortzuführen. Der Berichterstatter er- klärte, die wachsende Differenzierung mit dem Reich sei die wesentlichste Ursache der Unzufriedenheit bei den preußi- schen Beamten neben der weiteren Entwertung des Geldes und der Herabsetzung des Wohnungsgeldzuschusses für viele Orte. Für die weitere Behandlung sei es von Wichtigkeit, zu wissen, wann die weitere Reform der Besoldungs- ordnung, namentlich für die gehobenen Unterbeamten erwartet werden könne. Dem in einer Reso- lution niedergelegten Wunsch des Reichstages, betreffend Regelung der Gehaltsfrage für die gehobenen Unterbeamten bis zum 1. Januar 1916, habe die Reichs- regierung zugestimmt. Die zu erwartende Regelung im Reich dürfe wieder zu Unstimmigkeiten in Preußen führen, z. B. der Baufreier gegenüber den Postaufseheren, gegen die jene bei gleichen Leistungen erheblich zurück- blieben. Der Berichterstatter schloß, alle geäußerten Wünsche der Beamenschaft zu befriedigen, würde eine jährliche Erhöhung des Etats um 550 Millionen be- deuten, was unausführbar sei. Jedenfalls aber müsse eine völlige Gleichmäßigkeit zwischen dem Reich und Preußen erstrebt werden. In einer zu vereinbarenden Resolution sollten der Staatsregierung grundsätzliche Erwägungen für die spätere Reform an die Hand gegeben werden. Der Finanz- minister Dr. v. Senger gab hierauf die Erklärung ab, daß jede Abänderung der Novelle nach gründlicher Erwägung seitens der königlichen Staatsregierung unannehmbar sein würde, da eine feste Umgrenzung unbedingte Notwendig- keit sei. Auf jeden Fall würden die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1918 geregelt werden; dieser Termin dürfte auch für eine weitere Besoldungsreform angestrebt werden.

Münchener „Hofgänger“. Trotz der Einwendungen der Berliner Radikalen bleiben die Münchener Sozialdemo- kraten bei ihrem gefassten Beschlusse, daß der sozialdemo- kratische Stadtverordnetenvorsteher Witt die ihm obliegende Repräsentationspflicht bei Hofe erfüllen soll. So nahm Herr Witt auch an der Hofafel teil, die kürzlich zu Ehren des hessischen Großherzogspaares stattgefunden hat.

Aus den Schutzgebieten.

Der neugeschaffene Eisenbahnrat für Deutsch-Ostafrika. bestehend aus neun von dem Gouvernementsrat aus den verschiedenen Berufskreisen gewählten Mitgliedern, hielt dieser Tage unter dem Vorsitz des stellvertretenden Eisen- bahndirektors seine erste Tagung ab. Die Beratungen, zu deren Beginn auch der Gouverneur anwesend war und eine Begrüßungsansprache hielt, betrafen vorwiegend Tarif- fragen, wobei verschiedene Änderungen vorgeschlagen wurden. Mit allen gegen eine Stimme wurden Sonder- tarife für die Usambarabahn und die Tanganjikabahn ge- fordert, da beide Bahnen völlig verschiedene wirtschaftliche Grundlagen hätten.

Ausland.

Frankreich.

Die Kabinettskrise. Durch den Mißerfolg des mit der Bildung des Ministeriums betrauten ehemaligen Unterrichtsministers Viviani hat die innerpolitische Lage der Republik eine ernste Verschärfung erfahren. Besonders sind dem Prä- sidenten Poincaré aus der unangenehmen Haltung der Radikalen anscheinend fast nicht zu behebende Schwierig- keiten erwachsen, da er bisher eine Absage um die andere erhielt von den Männern, denen er die Bildung eines neuen Kabinetts anvertrauen möchte. So lehnten im Laufe des Sonntag ab der Präsident der Deputierten- kammer Deschanel, der frühere Petersburger Gesandte Delcassé — „aus Gesundheitsrücksichten“, der Senator Dupuy, ferner der Senator Regral, der wenigstens offen erklärte, er glaube nicht in der Lage zu sein, unter den gegenwärtigen Umständen die Last der Ministerpräsidenten- schaft zu übernehmen, er würde sich aber gern für ein Ministerium der Linken zur Verfügung halten, wenn dieses sich in erster Linie mit den Finanzfragen beschäf- tigen wollte.

Nach einer Beratung mit dem früheren Kabinettschef Doumergue und dem Senator Ribot erklärte sich letzterer zu dem schweren Schritt bereit; er hat die Absicht, ein Kabinetts der Linken zu bilden und in dieses mehrere Mi- nister aus dem früheren Kabinetts, vor allem Rouleus und Viviani, aufzunehmen. Ribot ist der Ansicht, die mili- tärische Frage sei nicht gestellt und das Kabinetts müsse

das Gesetz ebenso loyal anwenden wie das Kabinetts Doumergue. — Im Laufe des Montags dürfte es sich entscheiden, ob Herr Ribot bei seiner Suche nach Ministern Glück gehabt hat.

Balkan.

Zur Lage in Albanien

schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Zt.“ an der Spitze ihrer Wochenschau vom 6. d. M.: „Die Regierungen der Großmächte haben, soweit bekannt, ihre Bereitwillig- keit erkennen lassen, nach den albanischen Ge- wässern Kriegsschiffe zu entsenden. Durch die Ausführung dieser Maßregel würde befundet werden, daß Europa sein Interesse an der Entwicklung des durch Be- schluß der Großmächte begründeten Staates Albanien als fortbestehend ansieht. Die Arbeiten der Internationalen Kontrollkommission und die Bemühungen des Fürsten Wilhelm, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu überwinden, könnten unter dem von einer solchen Kund- gebung zu erwartenden Eindruck erleichtert werden.“

Für die Verhaftung der beiden Italiener, des Obersten Morichio und des Professors Chinigo, die mit den Auf- ständischen Vichsignale gewechselt haben sollen, hat der Vertreter Italiens in Durazzo, da sie ungesetzmäßig sei, sofortige Genugtuung von der albanischen Regierung gefordert, und diese hat sich auch wohl oder übel dazu verstanden, der Forderung baldigst ge- recht zu werden. Der Ministerpräsident Turhan Pascha begab sich im Laufe des Sonntags in die italienische Ge- sandtschaft, um sein lebhaftes Bedauern über die Ver- haftung des Obersten Morichio und des Professors Chi- nigo zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig hatte er eine Besprechung mit Baron Altiotti über die Regelung des Zwischenfalls. Am Abend richtete Turhan Pascha infolge der Entscheidung des Ministerrats an den italienischen Ge- sandten einen Brief, in welchem die albanische Regierung ihr lebhaftes Bedauern über das ungesetzmäßige Vorgehen am Sonnabend gegen Oberst Morichio ausdrückt und erklärt, daß sie endgültig jedes Verfahren gegen ihn ein- stellt. Außerdem erklärt sich die albanische Regierung be- reit, der italienischen Regierung jede Genugtuung zu leisten. Auf ausdrücklichen Wunsch Altiottis werden die bei dem Obersten Morichio beschlagnahmten Papiere einer Prüfung unterzogen werden. — Die Stadt ist ruhig; der Belage- rungszustand ist noch in Kraft.

Inzwischen kommt die Nachricht, daß sowohl der italienische Gesandte in Durazzo wie der diplomatische Vertreter der Donaumonarchie abberufen wurden. Diese Tatsache erklärt sich, wie man der „R. R.“ schreibt, daraus, daß eine einseitige Entfernung des italienischen Gesandten, mit dessen Verhalten der Fürst unzufrieden war, das Prestige Italiens erheblich beeinträchtigt haben würde. Es wurde deshalb zwischen der italienischen und der Wiener Regierung die gleichzeitige Abberufung der Vertreter vereinbart. Ein persönlicher Grund zur Verab- scheidung des österreichischen Gesandten von Löwenthal lag nicht vor.

Die albanische Regierung hat sich nunmehr mit dem Ergebnis der von der Internationalen Kontrollkommission in Korfu geführten Verhandlungen über Epirus einver- standen erklärt; daher wird sie sich demnächst nach Korfu begeben, zwecks Durchführung der Verwaltungsorganisation in Epirus.

Die Differenzen zwischen Griechenland und der Türkei.

Bewaffnete Muselmanen drangen am Sonnabend bis vor die Tore der von 30 000 Griechen bewohnten Stadt Aivali. Die Bevölkerung befindet sich in größter Be- sorgnis, da sie die ärgsten Ausschreitungen befürchtet. Fortgesetzt strömen Flüchtlinge zur Küste. Die Bewohner verlangen dringend nach Transportmöglichkeiten, um nach Griechenland zu fahren. Im Dorfe Kato-Panaghia bei Vurla verübten muselmanische Auswanderer Plünderungen, nachdem sie die Bewohner zur Auswanderung gezwungen hatten. 6000 Flüchtlinge warten an der Küste bei Adramiti gegenüber Mytilene auf eine Gelegenheit zur Abreise. Der eng- lische Botschafter von Aivali hat sich nach Smyrna begeben, um den englischen Konsul um Intervention zu ersuchen. — In Ilesme warten 25 000 griechische Flüchtlinge auf Dampfer, welche sie nach Griechenland bringen sollen. — Nach griechischen Konsularberichten soll ein dem hellenischen Deputierten Trikupis gehöriges Landgut in der Umgebung von Aivali, das einen Wert von 2 Millionen Frank besitzt, von Türken beschlagnahmt worden sein. Die hel- lenischen Angestellten der Bergwerke von Balia in Anatolien seien ausgewiesen worden.

Der griechische Gesandte unternahm am gleichen Tage noch einen energischen Schritt beim Großwesir. Er brachte ihm die aus Samsun, Aivali und anderen anatolischen Orten eingelaufenen Telegramme, worin über die Verfolgung der Griechen berichtet wird, zur Kenntnis und verlangte wirksame Maßnahmen zur Einstellung der Verfolgung. Die griechischen Vertreter bei den Mächten haben Auftrag erhalten, die Vorgänge in Kleinasien und den Protest Griechenlands bei der Pforte den Regierungen zur Kennt- nis zu bringen.

Mexiko.

Wahlvorbereitungen in Mexiko?

In Mexiko werden Vorbereitungen getroffen für die Wahlen des Präsidenten, des Vizepräsidenten, der Sena- toren und Deputierten, die am 5. Juli stattfinden sollen. General Velasco ist in Mexiko angekommen; es heißt, daß er zum Minister des Äußeren ernannt werden wird.

Guerita blodiert Tampico.

Das mexikanische Auswärtige Amt benachrichtigte das diplomatische Korps in der Stadt Mexiko, daß die Re-

gierung Huertas den Hafen von Tampico blockieren werde, um Waffenlieferungen für die Rebellen zu verhindern. Die amerikanische Flotte hatte Befehl bekommen, die Blockade unmöglich zu machen. Die aus Puerto Mexico nach Tampico fahrenden Kanonenboote der mexikanischen Regierung werden von amerikanischen Schiffen verfolgt. Die Friedensverhandlungen sind vollständig auf einem toten Punkt angelangt. Anscheinend ist der Regierung in Washington auch nichts mehr an einem befriedigenden Ausgang dieser Verhandlungen gelegen.

Die Rebellen errichten in Tampico in Erwartung des Angriffes von Huertas Kriegsschiffen in aller Eile Befestigungen; fünf schwere Geschütze sind in Stellung gebracht, und es werden Vortreibungen getroffen, um die Hafeneinfahrt nötigenfalls zu sperren.

Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt vom Montagabend hat Huerta beschlossen, die angeordnete Blockade über Tampico aufzuheben.

Kleine politische Nachrichten.

Zu der am Dienstag im Reichsamt des Innern stattfindenden Vorgesprechung über die zu veranlassende Kleinhandels-Enquete sind fünf Reichstags- und fünf Landtagsabgeordnete, Vertreter des Deutschen Handelstages und fünf anderer wirtschaftlichen Körperschaften eingeladen.

Der diesjährige Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei wurde auf die Zeit vom 11. bis 14. September in Eisenach anberaumt.

In Budapest wurde dieser Tage die radikale Partei begründet, die durchaus kirchensindliche Tendenzen haben und die Säkularisierung der Kirchengüter und die Verweltlichung des Unterrichts fordern wird.

Da die Polizei in Ancona eine auf Sonntag anberaumte Protestversammlung der Republikaner und Anarchisten gegen die Strafkampagnen im Heere verboten hatte, wurde sie von den Manifestanten angegriffen und tötete einen derselben; zwei andere wurden schwer verletzt. Von den Polizisten erhielten 17 Verletzungen durch Steinwürfe.

Im Haag (Holland) wird am 15. Juni die Internationale Optum-Konferenz zusammentreten.

Die griechische Königin Sophie traf am Sonntag mit ihren zwei Töchtern auf Schloss Friedrichshof in Kronberg (Taunus) ein.

Die Kriegs- und Marinekommission der Reichsduma nahm nunmehr in geheimer Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Kredite zur Vermehrung der Schwarzmeer-Flotte an.

Aus Groß-Berlin.

12 000 Turner vor dem Kaiserpaar. 12 000 deutsche Turner genossen am Sonntag den Vorzug, ihre Leistungen im Stadion des Grunewalds dem Kaiserpaar und etwa 25 000 Zuschauern vorführen zu dürfen. Zum ersten Male hatte sich der Kaiser entschlossen, offiziell einer größeren turnerischen Veranstaltung beizuwohnen. Offenbar war er von dem Gesehenen sehr befriedigt, denn er, und ebenso auch die Kaiserin, wurden nicht müde, Beifall zu spenden. Kurz nach Ankunft des Kaiserpaars hielt Professor Dr. O. Reinhardt eine Ansprache an den Kaiser, in der er den Dank der Turnerschaft für das Erscheinen des Kaisers zum Ausdruck brachte. Ein reichhaltiges Programm wurde nunmehr erledigt. Freilübungen, Geräteturnen, Wettläufe, Wettpringen, Steinstoßen, Kugelstoßen, Speerwerfen, Fechten wechselten in hunderter Folge mit allerhand Turnspielen. Mit besonderer Spannung verfolgte man allgemein die Eilbotenläufe.

Die Kaiserregatta. Vom Stadion kommend, begab sich der Kaiser — die Kaiserin folgte ihm in das Neue Palais zurück — nach Grünau, um der Kaiserregatta auf dem Hagen-See beizuwohnen. Die Siege der schon seit Jahren in Grünau erfolgreichen Mainzer im Kaiser-Bier- und Verbandsachter, beide Male hart bedrängt vom Berliner Ruder-Klub, und des in Grünau zum ersten Male startenden Bonner „Rhenus“ im Akademischen Vierer waren die sportlichen Hauptmomente der Regatta.

Ueber die Massenvergiftungen in der Familie des Dentisten Bode gelegentlich einer Geburtstagsfeier wird noch bekannt, daß im Besonderen der 18 Vergifteten im

Laufe des Sonntags keine Wendung zum Schlechteren eingetreten und bei einer ganzen Anzahl der Erkrankten die Lebensgefahr geschwunden ist. Die Leiche der an den Folgen der Vergiftung gestorbenen kleinen Bourset wird obduziert werden.

Tagesneuigkeiten.

Ein Dampfer in Gefahr, zu kentern. Der Bergungsdampfer „Vittoria Luise“, die frühere „Deutschland“, der zurzeit im Ruhwärder Hafen bei Hamburg liegt, geriet in den frühen Morgenstunden am Montag in die Gefahr des Sinkens. Nach Eintritt der Ebbe war der Bug des Dampfers auf Grund geraten. Das Schiff neigte sich stark nach der Backbordseite. Dabei drang eine große Wassermenge durch die Bollsaugen in das Innere des Schiffes. Der Dampfer drohte in die für das Auslaufen der „Vaterland“ ausgebagerte Rinne zu versinken. Mit Eintritt der Flut richtete sich das Schiff wieder hoch, worauf sofort Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden.

Vollstrecktes Todesurteil. Sonnabend morgen 6 Uhr wurde im inneren Hofe des Landgerichts zu Gützkow (Mecklenburg) die Hinrichtung des Mörders Schmiedegesellen Karl Koch aus Uelzig bei Hagenow durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg vollzogen. Koch hatte bekanntlich am 7. September v. J. in der Forst Pulverhof seine Geliebte Marie Hamburger aus Udenwalde, die mit einem fahrenden Zirkus reiste, ermordet.

Ein Anschlag auf einen Personenzug Ende Mai, zwischen Pöppelburg und Regenwalde i. B., der durch die Aufmerksamkeit des Zugpersonals rechtzeitig vereitelt wurde, ist jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die Täter, drei galizische Schnitter im Alter von 16 und 17 Jahren, wurden verhaftet.

Familiengeld. In Dresden wurden die Inhaber eines Anstaltskassenladens Jenny Weiße, und ihre beiden 16 und 17 Jahre alten Töchter infolge von Leuchtgasvergiftung bewußlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Durch das Heulen des Hundes der Frau Weiße in der Wohnung waren Hausbewohner aufmerksam geworden und ließen die Tür öffnen. Man fand den Gashahn geöffnet vor und den Gasflaum war abgerissen. Bei den Töchtern blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos, die Mutter konnte nach längerer Zeit ins Bewußtsein zurückgerufen werden; sie liegt schwer krank im Krankenhaus.

Die Kaisermandoverstellung. Für die großen Gebirgsfeldübungen, die im östlichen Bosnien gegen Ende Juni vor dem Erzherzog-Thronfolger abgehalten werden, ist ein grundsätzliches Verbot für Zivilzuschauer erlassen. Nur solche Nichtmilitärs, die einen ausdrücklichen Erlaubnischein der Mandoverleitung besitzen, erhalten Zutritt in das Übungsgelände. Schon 1912 in Sachsen, im gesteigerten Maße und trotz eines Verbots für Privatattrappen 1913 um Freiburg in Schlesien und Schweidnitz sind die überhandnehmenden Zuschauermassen, die schwarze Armee (im Gegensatz zu der kaisermandoverierenden blauen und roten) genannt, militärischerseits als störend, oft sogar als hemmend für die Kriegsmöglichkeit des Übungsverlaufs empfunden worden. Da diesmal die großen Feldübungen vor dem Kaiser unweit Frankfurt a. M. und anderen größeren Städten stattfinden werden, so steht, wie der „M.-pol. R.“ von zuständiger Seite verlautet, eine besondere Kundgebung des Großen Generalstabs bald zu erwarten, durch die frühzeitig auf die notwendige Regelung des friedlichen Schlachtenbummlerverkehrs für die Tage vom 14. bis 18. September zwischen Mainz und Bahn hingewiesen werden soll.

Der Morden der Tomics verhaftet. Nach einer Meldung aus Dedenburg hat sich am Nachmittag des 6. Juni in dem Dorfe Großhöfen der Mörder Tomics, der sich auf dem Kirchhof verschanzt hatte, ergeben. Kurz vorher begann die Gendarmerie ein Schnellfeuer, um dem

Burschen den Aufenthalt auf dem Turm unmöglich zu machen. Er mußte niedrigeren Stufen aufsteigen. Schließlich schrie der Mörder vom Turm: „Ich habe Hunger, bringt mir den Pfarrer, ich habe mit ihm zu sprechen.“ Der Pfarrer wurde unter entsprechendem Schutz in den der Kirche benachbartes Haus geleitet, von wo er Tomics im Namen der Religion zuredete, die Turm zu verlassen. Trotz der Zureden des gleichfalls erschienenen Notars wollte er sich aber nicht ergeben. Nun versuchte der Untersuchungsrichter ihm beizukommen, indem er ihm sagte, es werde ein drohender Umstand für ihn sein, wenn er sich freiwillig ergebe. Endlich rief Tomics, offenbar aus Angst vor den Geländewachen: „Tut mir nichts, ich will mich ergeben“, und warf beide Gewehre, die er bei sich hatte, herab. Nun drang man in die Kirche ein, nahm ihn fest und legte ihm Fesseln an. Sein Gesicht war vom Pulverrauch ganz schwarz; er rief fortwährend: „Ich bin unschuldig.“ Er wurde sofort in das Gerichtsgebäude gebracht. In dem nun folgenden Verhör gab er an, die ersten Schüsse wegen verhängener Liebe abgefeuert zu haben, die Verhängung im Turm habe er nach einem Roman, den er gelesen ingezienert.

Anarchistischer Attentat? Unter einer für die Behörden aus Anlaß der Truppenparade beim Verfassungsfest in Mailand errichteten Tribüne platzte in der Nacht zu Sonntag eine aus einer starken Flasche angelegte Bombe und setzte die Tribüne in Brand. Man glaubt, daß die Bombe von Anarchisten gelegt und bestimmt war, bei der Parade zu plagen, aber durch den während der Nacht herrschenden Sturm umgeworfen und frühzeitig zur Explosion gebracht worden sei.

Ein Dampfer gesunken. Der Dampfer „Corinthian“, der am Sonntagabend von Kanada auf der Themse ankam, stieß bei Greenwich mit dem Dampfer „Orion“ zusammen, der mittschiffs getroffen wurde, sich auf die Seite legte und zehn Minuten nach dem Zusammenstoß in den Fluten versank. Die Passagiere konnten mit knapper Not gerettet werden. Von der Mannschaft stürzten 17 ins Wasser, wurden durch Schlepper aufgegriffen. Der Dampfer „Corinthian“ ist anscheinend nicht beschädigt.

Lokales und Provinzielles.

★ Dissenburg, 9. Juni. Der Kgl. Forstmeister Schilling von hier ist zum 1. Oktober d. J. auf seinen Antrag unter Bewilligung der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Die Gerichtsferien beginnen in diesem Jahre am Mittwoch, den 15. Juli.

Das Reichsversicherungsamt hat sich ausführlich darüber ausgesprochen, in welchen Fällen die Versicherungspflicht der Familienangehörigen besteht, unter welchen Voraussetzungen von den Eltern die Versicherungspflichtig sind, sodaß Zweifel in dieser Hinsicht nicht bestehen sollten. Noch weniger freilich sollten Mißverständnisse solcher Art vorkommen, daß jetzt der Landwirtschaftsminister und der Handelsminister mit einer Verfügung einverstanden sind, die im wesentlichen besagt: „Wenn Rassen unternehmungen los die im elterlichen Betriebe tätigen erwachsenen Hausangehörigen für versicherungspflichtig erachten, ist es geboten, ihnen die Stellungnahme des Reichsversicherungsamts vorzulegen.“ Ein solcher Hinweis wird um so wirksamer sein, wenn die Beschwerden über die mißbräuchliche Veranlassung in der Verfahren nach § 405 RVO. mit tunlicher Beschleunigung stattgegeben wird. Dies dürfte auch am ehesten zur Vermeidung der beteiligten Bevölkerungskreise beitragen. Ein weiterer Führer ist nicht statthaft, da es sich um zwindende Vorschriften handelt.“

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.
(Nachdruck nicht gestattet.)

(23)

10. Kapitel.

Dieselben Gäste, die vor wenigen Wochen bei Gabriels Vermählungsfeier aufgewiesen gewesen, gaben heute deren Mutter das Trauergeleit, sowie die Trauerfeierlichkeiten in der gleichen Kirche stattfanden, in der die Vermählung der jungen Leute vollzogen war.

Als Arnold von Imhoff, am Grabe der Schwiegermutter stehend, einmal aufblickte, zuckte er unwillkürlich zusammen und erblachte, denn gerade ihm und Gabriele gegenüber sah er Leo von Brandt und die Baronin von Fianelli, obgleich er ihnen, einem instinktiven Rechtsgefühlsgefühl gehorchend, keine Karte hatte zugehen lassen, fanden sie sich doch bei der Begräbnisfeier ein und gaben ihrem Mitgefühl in der korrektesten Weise Ausdruck.

Als die zwei Abenteuerer dann zusammen heimführten und Brandt meinte, daß man, nun Imhoff durch den Tod der alten Frau Millionär geworden, wohl nicht nötig habe, das ganze Jahr abzuwarten, um in den Besitz des Geldes zu gelangen, entgegnete Frau von Fianelli beinahe erzürnt, daß sie gar nicht daran denke, Imhoff jetzt schon zu drängen.

Wie, Sie, die Sie so — Pardon — geldlüstern sind, wollen sich in diesem Falle so generös benehmen? Warum dies? erkundigte sich Leo von Brandt höchst ärgerlich.

„Ich sehe eben, daß andere noch viel mehr — geldlüstern sind als ich,“ antwortete die Baronin. „Und wenn ich, wie Sie sagen, generös bin, so hat dies seinen triftigen Grund. Hören Sie mich an, mein Freund, diese junge Frau, die, wie ich neidlos anerkenne, von Tag zu Tag schöner zu werden verspricht, ist in ihren Gemahel so verliebt, wie eine Frau es nur sein kann. Wenn sie aber erführe, daß der von ihr angebetete Mann sie um die Summe von hunderttausend Kronen gekauft habe, würde sie ohne Zweifel so entnervt, wenn nicht verwehrt sein, daß ihre Liebe sterben würde, was natürlich für uns verhängnisvoll sein könnte. Gedulden Sie sich doch, denn durch Ihr Ungeheim könnten Sie möglicherweise alles verderben. Oder sind Sie mit Ihren Mitteln so knapp bestellt?“ fügte sie mit lauerndem Blick in sein verfinstertes Gesicht hinzu.

Wenn Sie so reich sind, dann ist es ja gut für Sie,“ entgegnete er barschen Tones.

„Seien Sie doch nicht kindisch, Leo! Sie wissen recht gut, wie es um mich steht. Wollen Sie eine Neuigkeit hören?“ fragte sie im leichten Ton.

„Nun, die ist?“
„Sie ist verlobt.“

Leo zuckte gleichgültig die Achseln, wie um anzudeuten, daß ihn dies wenig interessiere.

„Sie fragen nicht einmal nach Näherem?“
„Da wahrscheinlich nicht ich es bin, den Baroness Ja mit ihrer Gunst beehrt, bin ich auch nicht neugierig,“ spottete er.

Arnold von Imhoff ist es, den sie liebt.“

Jetzt wurde Brandt doch aufmerksam und, den Kopf wendend, fragte er die Baronin, wieso sie dies wisse?

„Ich habe sie einmal belauscht, wie sie mit sich selbst gesprochen hat, aus ihren halb gestammelten Worten entnahm ich ihre leidenschaftliche Liebe zu Imhoff.“

Wissen Sie, daß diese Liebe uns gefährlich werden kann?“ rief Brandt unwirsch hervor und lachte, als die Baronin ihn verständnisvoll anschaute, spöttisch auf. „Wie, Sie verstehen nicht? Glauben Sie nicht, daß ein leidenschaftlich liebendes Weib alles zu tun imstande ist, um den Mann ihres Herzens vor Widerwärtigkeiten zu schützen?“

Frau von Fianelli legte die Hand schwer auf Brandts Arm, indem es zugleich in ihren Augen böse aufblitzte.

„Lassen Sie das nur meine Sorge sein, mein Freund!“ rante sie ihm, den Sinn seiner Worte nun verstehend, mit harter Stimme zu. „Ich halte den Brief zu wohl verschlossen; und dann, was nützt es auch Ihrem Freund? So wie ich ihn kenne, würde er auch, ohne daß man ihm die ihn kompromittierende Schrift unterbreitet, zahlen, wann die Zeit hierzu gekommen sein wird.“

„Wer weiß?“ meinte Brandt mit einem unangenehm klingenden Lachen. „Er ist in seine entzückende Frau ebenso verliebt, wie sie in ihn und, um ihre anbetende Liebe nicht zu oeklieren, wäre er am Ende doch fähig.“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn die Baronin beinahe ungestüm. „Arnold von Imhoff wird unter allen Umständen seiner Verpflichtung gegenüber nachkommen. Sie finden also diese junge Frau entzückend?“ setzte sie, sein Antlitz mit forschenden Blicken streifend, fragend hinzu.

„Nun, sagen Sie nicht selbst, daß sie schön sei?“

„Wenn ich es sage, dann ist es etwas anderes! Vergessen Sie niemals, mein Verehrter,“ rief sie mit drohender Stimme ihm zu, „daß sich eine Manon Fianelli nicht beiseite schieben läßt; auch sagte ich Ihnen schon des öfteren, daß Leute anderer Genres einmal zusammengehören.“ Als Brandts Miene noch immer gleich mißtrisch blieb, zuckte sie die Achseln, lehnte sich in die Ecke des Wagens zurück und verhielt sich den Rest der Fahrt ruhig.

Als der Wagen vor ihrem Wohnhause hielt, lud sie Brandt ein, ihr zu folgen, was er jedoch mit einer nichtigen Ausrede ablehnte.

„Ach gut; es ist nicht meine Gepflogenheit, meine Gesellschaft jemandem aufzudringen. Amüsieren Sie sich gut, und Adieu.“ Den hübschen Pops etwas hochmütig neigend, verabschiedete sie sich von Brandt, der im Fond des Wagens sitzen geblieben war und sich dann nach seinem eleganten Junggefellheim bringen ließ.

Leo von Brandt befand sich wirklich momentan in großer Geldklemme und, sich mürrisch in einen Sessel werfend, er über seine prekäre Lage nach; obwohl er sich oft genug einer solchen befunden, drückte sie ihn doch jetzt besonders schwer, und die verschiedensten Pläne, wie er sich von derselben befreien könnte, durchkreuzten seinen Geist.

Warum, so fragte er sich, sollte nicht auch er, wie Imhoff, eine reiche Heirat eingehen können? War nicht auch er, ein Edelmann, jung, hübsch und elegant und wie er sich selbst zu schmein zu dürfen glaubte, geistvoll und interessant?

Plötzlich grub sich eine tiefe Falte in seine Stirn, seinen Geistesaugen stand Manon Fianelli, drohend ihm ins schauend, — nein, die hielt ihn zu fest — von der er sich wohl nie losmachen können! Bormig ballte er die Fäuste und etwas wie Haß stieg in ihm auf gegen die Frau, er, obwohl sie um manches Jahr älter war als er, mannsliche Liebeswort zugesüßert, das sie mit selbstsamem Lächeln gehört hatte. Daß sie eifersüchtig war, wußte er aus persönlicher Erfahrung gut genug und hatte ja dafür eben noch einen Beweis erhalten.

Brandt erhob sich und trat zu seinem Schreibtisch, betete eine Karte in ein Papier gehülltes Päckchen nach, das er in seine Rocktasche steckte.

„Pah! Jeder hat das Recht, sein Schicksal nach eigenem Manier zu korrigieren,“ murmelte er; dann klingelte es und ein Diener, der indes erst nach geraumer Weile erschienen war, brachte ein junges Mädchen mit verschämten Augen und niedrigen Lächeln, der es mit seinen dienstlichen Obliegenheiten sehr genau nahm und sich seinem Herrn gegenüber nur sehr ledes Wort erlaubte, das dieser — merkwürdig genug! — kaum ernstlich rügte.

Auch jetzt hatte dieser nur ein kurzes „Na, wo steht es denn?“ für den Diener, der mit breitem Lachen entgegnete, daß er eben mit dem feinen Stubenmädchen vom zweiten Stock geschäkert habe.

Der gnädige Herr scheinen schlecht gelaunt zu sein, wie Sie erkundigte sich Francois, der sich selbst französisch sprach und scheinbarer Teilnahme und, als Brandt Unverständliches sich hindrängte, zog jener die Brauen in die Höhe.

„Hm, gnädiger Herr sind, hm, vielleicht ein wenig in Kalamität?“ fragte der junge Mensch leise und trat, als Herr stumm blieb, dreist ganz nahe heran.

„Also — wie viel brauchen der gnädige Herr momentan?“

„Ich bin ganz blank.“

„Schön! Verstehe. Tut nichts; ich kann dem gnädigen Herrn mit hundert Kronen hier heute ausstellen.“ — „Nun, gnädiger Herr im Klub nur ein wenig — hm — Sie können Sie es mir bald zurückgeben; daß ich keine hohen Summen verlange, wissen der gnädige Herr ja,“ und, ohne eine Antwort zu warten, verließ Francois das Gemach, bald mit einer Hundertkronennote zurückzukommen, die er mit einer Reverenz dem jungen Edelmann überreichte.

Fortsetzung folgt.

Zurückziehen eines Auftrages. Will man den schriftlich erteilten Auftrag zurückziehen, so ist dies nur dann rechtsgültig, wenn diese Mitteilung vor (telegraphisch oder mindestens gleichzeitig mit der Order eintrifft. Ist dies nicht der Fall, so gilt der Auftrag als gegeben. Es steht dem Besteller zwar frei, seinen Auftrag als etwas unter irrthümlichen Voraussetzungen Gegebenes anzufechten — was er beweisen müßte —, doch befreit ihn dies nicht von einer etwaigen Schadenersatzpflicht, die der Lieferant geltend macht. Die Höhe des Schadenersatzanspruches dürfte wohl meist einer Vereinbarung unterliegen; sachlich ist er begrenzt zu einer Ersatzforderung, die dem Nutzen bei Auslieferung des Auftrages gleichgekommen wäre. Die Beurteilung der aufgeworfenen Frage stützt sich auf § 130 BGB. Demnach wird eine Willenserklärung wirksam in dem Zeitpunkte, in dem sie einem anderen zugeht. Sie wird nicht wirksam, wenn ihm vor oder gleichzeitig mit ihr ein Wider-
spruch zugeht.

Die Frankfurter Prostituierten- Impfungen vor Gericht.

Unter lebhafter Anteilnahme weiter wissenschaftlicher Kreise und der gesamten Öffentlichkeit nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes begann am Montag vor der dritten Strafkammer in Frankfurt am Main ein umfangreicher Prozeß, der bestimmt sein soll, wenigstens teilweise eine Klärung über die vielumstrittene Frage des Wertes bzw. der Schädlichkeit von Geheimrat Ehrlich's Salvarsan zu erbringen.

Angeklagt ist der Herausgeber des „Freigeist“ Schriftsteller Karl Wahmann, gegen den die Staatsanwaltschaft aus den §§ 186, 200 und 74 des StGB. Anklage erhoben hat. Im einzelnen werden dem Angeklagten folgende Vergehen zur Last gelegt; den Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, der in Verbindung mit der Verwaltung des städtischen Krankenhauses und den beiden Krankenhausärzten Professor Dr. Herzheimer und Oberarzt Dr. Altmann Strafantrag gestellt hat, soll der Angeklagte durch folgende Behauptungen beleidigt haben: der Magistrat führe hinsichtlich der Salvarsanbehandlung das mit Recht besorgte Publikum irre und er beobachte ein leichtfertiges Verhalten in der Salvarsan-Affäre. Die Beleidigung des städtischen Krankenhauses und der genannten beiden Ärzte wird in folgenden Ausführungen erbracht: Es werde im Frankfurter Krankenhaus mit nachgewiesenermaßen lebensgefährlichem Salvarsan behandelt, diese Behandlung geschehe als Gewaltbehandlung hilflosen Prostituierten gegenüber, die Frankfurter Prostituierten würden in frivoler Weise als Versuchskaninchen für Salvarsan benutzt, die Ärzte seien mit Titel und Geld gewonnene Agenten gewisser profitgieriger Unternehmer, denen nichts mehr heilg sei, und die Gewinnucht dieser Leute schreite sogar zum vorläufigen Mord. — Die inkriminierten Artikel sind am 20. Dezember 1913 und 7. Februar 1914 im „Freigeist“ erschienen. Den ersten Artikel hat der Angeklagte selbst verfaßt, während der zweite den bekannten Divisionsgegner Doktor Fischer-Hohenhausen in Wiesbaden zum Verfasser hat, der aber nicht mit angeklagt ist.

Seitens der Staatsanwaltschaft, die der Erste Staatsanwalt Blume vertritt, sind als Sachverständige nachstehende Mediziner geladen: Professor Dr. Herzheimer, Professor Dr. Treupel, Professor Dr. Weintraut-Wiesbaden, Professor Dr. Alt-Uchspringe, Dr. Schreiber-Magdeburg, Geheimrat Professor Dr. Reisser-Breslau, Sanitätsrat Dr. Weichmann-Berlin, Dr. Dubot-Brüssel, Professor Dr. Jorfen-Petersburg und Professor Dr. Ascoli-Italien. Außerdem ist Stadtrat Meibach vom Frankfurter Magistrat als Zeuge geladen, der bei der Salvarsan-Debatte in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung vom 2. September 1913 die Interpellation der Stadtverordneten Dr. Herz und Genossen über die Gewaltbehandlung der Frankfurter Prostituierten beantwortete und durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau eine angeblich unrichtige Erklärung verbreiten ließ.

Seitens der Verteidigung, die in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Königsberger liegt, sind folgende Zeugen und Sachverständige geladen: Geheimrat Professor Dr. Ehrlich-Frankfurt a. M., Dr. Dreum-Berlin, Kreisarzt Dr. Fromme, Gerichtsarzt Dr. Roth und Spezialarzt Dr. Silber-Frankfurt, Dr. Fischer-Hohenhausen-Wiesbaden, Dr. Eich-Bendorf, Professor Dr. Lewin, Dr. Witsch und Sanitätsrat Dr. Siegel-Berlin, Dr. Böing-Groß-Lichterfelde, Dr. Joan Bloch-Berlin, Dr. Mentberger und Oberarzt Dr. Obermiller-Strasbourg i. Elz, Dozent Dr. Kanngießer-Neuchâtel, Professor Dr. Finger-Wien, Professor Dr. Gaucher und Professor Dr. Hallopeau-Paris, Redakteur Zielowski-Frankfurt a. M., Freiherr von Grotthus, der Herausgeber des „Türmer“ und Ministerialdirektor Dr. Kirchner-Berlin. Ferner erscheinen noch ca. 15 Frankfurter Prostituierte und eine ganze Anzahl anderer Personen am Zeugentisch. Angesichts der zu erwartenden umfangreichen Beweisaufnahme sind für die Verhandlung mehrere Tage in Aussicht genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Charlottenburger Denkmalsattentat vor Gericht. Während der von der Sozialdemokratie Mitte März veranstalteten „Rote Woche“ war in der Nacht zum 12. März das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg dadurch in nichtswürdiger Weise geschändet worden, daß auf der Plattform, den umrahmten Marmorbänken und dem Sockel des Denkmals mit roter Anilinfarbe die Worte „Rote Woche“ angepinselt waren. Die rote Farbe konnte nur mit großer Mühe von dem Denkmal wieder entfernt werden. Als Täter wurden der 20-jährige Fabrikarbeiter Rudolf Linke, der 30-jährige Chauffeur Hugo Göpfert, der 31-jährige Maschinenarbeiter Georg Kuhl und der Schankwirt Paul Rau aus Charlottenburg ermittelt. Sie hatten sich daher am Montag vor der fünften Strafkammer des Landgerichts III in Berlin wegen vorsätzlicher Beschädigung eines öffentlichen Denkmals zu verantworten. Der Angeklagte Linke ist geständig, daß er die Worte „Rote Woche“ an das Denkmal angeschrieben hat; er will aber so betrunken gewesen sein, daß er nicht mehr wußte, was er tat. Die übrigen Angeklagten, welche gleichfalls dem Alkohol stark zugesprochen hatten, reden sich darauf hinaus, daß sie nicht gewußt hätten, worum es sich handelte. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der vier Angeklagten je zwei Jahre Gefängnis.

Die Schänder des Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmals. In dem Prozeß wegen des Anschlages auf das Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal wurden am Montag der Fabrikarbeiter Rudolf Linke, der Schlosser Hugo Göpfert und der Maschinenarbeiter Kuhl wegen Beschädigung auf Grund des § 304 des Strafgesetzbuches zu einem Jahr sechs Monaten und der Schankwirt Paul Rau wegen Beihilfe zur Beschädigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Allen vier Angeklagten wurde ein Monat auf die Untersuchungshaft angetreten.

Der deutschfeindliche „Lorrain“. Die Strafkammer in Weß verurteilte den politischen Direktor des „Lorrain“, Ehren-donherrn Collin, und den Chefredakteur des Blattes, Hauptert, wegen Beleidigung des Kommandeurs der 66. Infanterie-Brigade Generalmajor Bausch zu 300 M. Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens. Während der Verhandlung wurde wiederholt festgestellt, es sei gerichtsbenannt, daß der „Lorrain“ deutschfeindlich heiße.

Der Lemberger Hochverratsprozeß. In dem Hochverratsprozeß, der seit zwei Monaten in Lemberg gegen den ruthenischen Journalisten Vondak, den Studenten Koldra und die orthodoxen Priester Sandowicz und Hudyma im Gange ist, hat das Schwurgericht am Sonnabend das Urteil gefällt. Alle Angeklagten wurden freigesprochen, bleiben aber noch in Haft, bis das Urteil rechtskräftig geworden ist.

Mord aus Aberglaube. Vor dem Schwurgericht zu Saragossa haben die Verhandlungen eines Prozesses begonnen, dessen Umstände grauenhaft sind. Im August vorigen Jahres ermordete ein junger Bauer namens Felipe Palamar im Dorf Calpena auf offenem Felde durch Messerstiche und Stöße seinen Vater, seine Stiefmutter und seine Stiefschwester. Es handelte sich um ein auf Aberglauben beruhendes Verbrechen. Palamar beging es nämlich, weil eine Kartenlegerin ihm versichert hatte, seine Familie schädige ihn durch bösen Blick.

Der Prozeß gegen den Millionenschwindler Wilmart. Am Montag begann vor der Brüsseler Strafkammer die Verhandlung gegen den 52-jährigen Altienjäger Wilmart, der als Direktor der Sekundärbahn Gent-Parneuse für 17 Millionen Frank Aktien

und Obligationen dieser Bahn unrechtmäßig in Umlauf gesetzt hat, zuletzt durch Bombardierung der Banken zu seinem Vorteil. Mit den so erhaltenen Millionen hat Wilmart viele Jahre hindurch ein äußerst lüppiges Leben geführt. Er besaß mehrere Schlösser, Landgüter, Rennpferde mit wertvollen Pferden, darunter den berühmten Hengst Faucheur für 300 000 Frank. Als der Schwindel im Oktober 1912 entdeckt wurde, ergriff Wilmart die Flucht und wurde erst am 12. März 1913 in Laons entdeckt und in Reims verhaftet. Mit ihm teilen sechs seiner Helfer bei den Fälschungen die Anklagebank.

Vermischtes.

Der Ertrag der deutschen Diamantförderung in Deutsch-Südwestafrika. Die deutsche Diamantregie in Deutsch-Südwestafrika hat im Jahre 1913 16 Millionen Mark, das heißt 10 Millionen Mark mehr als veranschlagt waren, eingebracht. Seit dem Jahre 1908, in dem die ersten Diamanten in der Kolonie gefunden wurden, sind bis heute insgesamt 4 1/2 Millionen Karat im Werte von 140 Millionen Mark zutage gefördert worden. Die Produktion des letzten Jahres hat einen buchmäßigen Wert von 54 Millionen Mark, wobei man allerdings nicht außer acht lassen darf, daß es sich hier um Zahlen handelt, die von der Preissteigerung der letzten Jahre sehr günstig beeinflusst wurden.

Kurze Auslands-Chronik.

In der Nacht zu Sonntag brannte im Graubündner Badeort Schuls-Lasna das vornehmlich von deutschen und österreichischen Kurgästen besuchte Kurhotel Hohensels am Inn bis auf den Grund nieder. Die Gäste konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten.

Suffragetten verursachten Sonntag früh in der katholischen Kirche von Brompton eine Störung des Gottesdienstes. Zwei Frauen wurden verhaftet.

Auf dem vor Cromarty liegenden englischen Großlinienschiff „Bellerophon“ hat eine Kohlengas-Explosion stattgefunden; vier Heizer wurden schwer verbrannt, davon befinden sich zwei in hoffnungslosem Zustand.

Wie aus Tunis gemeldet wird, ist der am Sonntag in Sag aufgestiegene Fliegerleutnant Jolain spurlos verschwunden. Man fürchtet, daß er ins Meer gestürzt und ertrunken ist.

Ein Tornado hat am Sonntag den nördlichen Teil des Staates Iowa heimgesucht. Der Orkan hat große Vermüstungen angerichtet. Der Schaden wird auf vier Millionen Mark geschätzt. Zwölf Personen wurden getötet.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 10. Juni. 1190. Friedrich I., Barbarossa, deutscher Kaiser, ertrinkt im Saleph in Kilikien. — 1580. Luiz de Camoens, portugiesischer Dichter, † Lissabon. — 1706. John Dolland, englischer Physiker, Erfinder des astronomischen Fernrohrs, † London. — 1815. Ende des Wiener Kongresses (seit 22. September 1814). — 1836. André Ampère, Physiker und Mathematiker, † Marseille. — 1876. Wilhelm Ernst, Großherzog von Sachsen-Weimar, † Weimar. — 1883. Rudolf Schöll, klassischer Philolog, † München. — 1902. Auguste Schmidt, Vorkämpferin in der Frauenfrage, † Leipzig. — 1904. Karl Weltbrecht, Dichter und Literaturhistoriker, † Stuttgart. — 1911. Adolf Wildbrand, Dichter, † Klostorf.

Markthericht.

Herborn, 8. Juni. Auf dem heute abgehaltenen 6. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 124 Stück Rindvieh und 644 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkelvieh u. zw. Ochsen 1. Qual. 92—93 Mk., 2. Qual. 88—90 Mk., Rüh- und Rinder 1. Qual. 85—88 Mk., 2. Qual. 78—82 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 50—70 Mk., Läufer 75—90 Mk. und Einlegerschweine 100—120 Mk. das Paar. — Der nächste Markt findet am 29. Juni 1914 statt.

Frankfurt, 9. Juni.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 47—52 2. „ „ 42—45
Bullen	1. „ „ 44—48 2. „ „ 40—43
Rüh-, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 44—49 2. „ „ 40—44
Kälber	1. „ „ 54—58 2. „ „ 50—53
Lämmer	1. „ „ 43 2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 45—48 2. „ „ 45—48

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mk. 22.25—22.50	Roggen Mk. 18.00—18.50
Gerste „ —	Hafer „ 18.00—18.50

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg. Mk. 6.50—7.00
do. im Detailverf. „ „ 7.50—8.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 9. Juni wurden gezahlt für:

Grobes Weizenkleie	Mk. 11.00—11.50
Feine „	10.75—11.25
Roggenkleie	11.50—12.00
Biertreber	—
Reismehl	10.20—10.75
Palmkuchen	13.75—14.25
Rotkustuchen	16.85—17.15
Erbsenkuchen	16.50—17.00
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	16.00—16.25
Kapuskuchen	10.75—11.50
Futtergerste	14.20—14.50
Trockenschnitzel	9.00—9.30
Neue Campagne	8.85—9.10
Liebigs Fleischfuttermehl	31.00—31.75
do. Fischfuttermehl	27.25—28.25
Weizen	15.75—16.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief fest.

Zollinhalts-Erklärungen

für Auslands-Sendungen sind vorrätig in der Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Lieferungsvergebung von Heizmaterialien.

Für das laufende Rechnungsjahr sind an Kohlen und Koks für die städtischen Gebäude voraussichtlich erforderlich:

1000 bis 1200 Zentner Koks,
700 Ztr. Rußkohlen 11,
200 „ „ Bräunkohlen oder Braunkohlen.

Angebote werden bis spätestens zum 20. ds. Mts. abends 6 Uhr auf dem Stadtbauamt entgegengenommen, auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 8. Juni 1914.

Der Magistrat: Virendahl.

Arbeitsvergebung betr.

Die Schreinerarbeiten für den Schul- und Turnbau sollen vergeben werden. Alles nähere ist auf dem Stadtbauamt zu erfahren, woselbst auch die Unterlagen zu haben sind.

Schriftliche Angebote sind bis spätestens zum 13. d. Mts. abends 6 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der Offerten in Gegenwart etwa erschienener Interessenten erfolgt.

Herborn, den 5. Juni 1914.

Der Magistrat: Virendahl.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem bis Ende September dauernden Kursus werden vormittags in der Schule entgegengenommen.

Herborn, den 8. Juni 1914.

Das Kuratorium.

Arbeitsvergebung.

Die Herstellung der Widerlager und Flügelmauern für die Eisenbahndammbrücken in Kilometer 119, 120 und 121 zum Bau des dritten und vierten Gleises von Dillenburg soll vergeben werden. Es sind unter anderem etwa 6700 Kubikmtr. Boden auszusuchen, rd. 5100 Kubikmtr. Stampfbetonmauerwerk und 6,7 Kubikmtr. Bruchmauerwerk herzustellen. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen hier zur Einsicht aus. Das Angebotsheft kann gegen portofreie Einsendung von 4 M. 50 (nur Postanweisung) sowie der Vorrat reicht, von hier bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot zur Herstellung der Widerlager und Flügelmauern für die Eisenbahndammbrücke in km 119, 120, 121“ bis zum Eröffnungstermin am 17. Juni 1914, vormittags 11 Uhr bei der Königlich Preussischen Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen lieben Vaters sagen wir allen unseren besten Dank.

Familie Carl Cromm, Charlottenburg
Familie Carl Ludw. Neuendorf, Herborn.

Flechten

Alte u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, akroph. Ekzema, offene Füße, Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl. **Rino-Salbe**.

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhle-Dresden. In allen Apotheken.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.



Erstklassige Roland-Fahrräder, Nähmaschinen, u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. fotogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern v. 20 Mk. an. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon v. 52 Mk. an. Fahrradzubehör, Waffen sehr billig. Katalogkostenlos. Roland-Maschinen- & -Altschaft in Köln.

Dillenburg.

Ein einfaches, geräumliches nicht zu teures

Wohnhaus

mit Hofraum oder angeschlossenem Garten zu kaufen gesucht. Ernstgemeinte, schriftl. Angebote unter N. N. Nr. 100 an die Exped. dieser Zeitung.

Für sofort oder später gesucht.

Junge als Lehrling gesucht.

Gute Ausbildung wird gegeben.

Gustav Lang

Schuhmachermeister.

Dillenburg.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Herborn. Dainfrage.

1 Ladenlokal

oder zwei Zimmer, egal ob zu mieten gesucht.

in der Exped. des Kalk. Blattes.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Landesbank-Rendant, 600 f. im Alter von 41 Jahren. H. M. Dillenburg, 8. Juni 1914, und Seefeld, den 8. Juni 1914.